

Dokumentation

Biographische Stationen von Ludwig Erhard 1933 – 1945

Zusammengestellt von Andreas Schirmer
Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ludwig-Erhard-Stiftung
Bonn 2019

*Die nachfolgenden Erläuterungen sind weitgehend übernommen aus:
Horst Friedrich Wünsche, Ludwig Erhards Soziale Marktwirtschaft, Wissenschaftliche Grundlagen und politische Fehldeutungen, Reinbek/München 2015, Seiten 202 ff.*

Gutachter der Nazis

Erhard übernahm von 1939 an gutachterliche Tätigkeiten, in denen die Bedeutung bestimmter Versorgungsbetriebe und Produktionszweige aufgezeigt und ihr Erhalt begründet wurde. Über die Arbeiten, die Erhard diesbezüglich in Lothringen durchführte – Lothringen war im Juni 1940 der deutschen Zivilverwaltung unterstellt worden; Erhard betreute dort nach eigenen Aussagen im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung, Josef Bürckel, vor allem die lothringische Glasindustrie –, ist wenig bekannt. Über die Arbeiten, die Erhard in den am 1. November 1939 dem Deutschen Reich eingegliederten Ostgebieten durchführte, sind in den letzten Jahren einige aufschlussreiche Dokumente gefunden worden. Ihnen zufolge ging es Erhard auch hier um die Versorgung der einheimischen Bevölkerung und den Aufbau einer dauerhaft funktionsfähigen Wirtschaft, was von maßgeblichen Stellen im nationalsozialistischen Machtapparat gerügt, von Erhard überraschend verteidigt wurde.

Erhards Gutachtertätigkeit in den angegliederten Ostgebieten gab jahrzehntelang Anlass zu Spekulationen. Die Gutachten selbst, über die gesprochen wurde, waren unbekannt. Als um die Jahrtausendwende ein „kurzer Auszug“ aus dem ersten und kurz später das komplette zweite gefunden wurden, war „Kollaboration mit den Nationalsozialisten“ schwer zu belegen: Zwar fallen die damals in den Expertisen üblichen Schlagworte. In dem Auszug aus dem Gutachten von 1941, das Erhard allein zu verantworten hatte, waren nur sachlich zutreffende Beschreibungen der Wirtschaftswirklichkeit in den angegliederten Gebieten sowie Vorschläge zur Verbesserung der Lebenssituation der einheimischen Bevölkerung zu lesen und statt der zuvor vermuteten rassistischen Ausfälle waren Sympathie für die Polen und Respekt vor ihrer schwierigen politischen Geschichte und ihrer nationalen Entwicklung spürbar.

Diese gutachterlichen Tätigkeiten waren im Übrigen für das Institut eingeworben worden. Eine der Aufgaben Erhards bestand darin, den Aufgabenbereich des Institutes zu erweitern.

Auftragsarbeiten

Ohlendorf, der in den Nürnberger Prozessen als verantwortlich für die Ermordung von 90.000 Zivilisten in der Sowjetunion zum Tode verurteilt wurde, sei „Erhards Mentor“ und damit „Miterfinder der Sozialen Marktwirtschaft“ gewesen. Die Geschichte, die alle Jahre nacherzählt wird, geht so: Ohlendorf, der 1943 zum Stellvertreter des Staatssekretärs im

Reichswirtschaftsministerium ernannt wurde, habe – gedeckt durch Heinrich Himmlers schützende Hand – mit Unterstützung von Reichswirtschaftsminister Walther Funk und Reichsfinanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk die Arbeit hochkarätiger Expertenzirkel koordiniert. Auch Erhards Denkschrift „Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung“ sei unter dem Schirm des berüchtigten NS-Ideologen entstanden, und Erhard habe gewusst, mit wem er sich da eingelassen hatte: Erhards Schwester war mit dem Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Industrie, Karl Guth, verheiratet: „Erhard dürfte von seinem Schwager Insiderinformationen bekommen und sämtliche Facetten der Vita von Ohlendorf gekannt haben.“

Das stützt sich auf eine einzige historisch verbürgte Tatsache: auf die Tatsache, dass Erhard im November 1944 zu einer Unterredung mit Ohlendorf ins Reichswirtschaftsministerium geordert wurde und diesen Termin wahrnahm.

Erhard hatte Ende 1942 seine Stelle am Nürnberger Institut für Wirtschaftsbeobachtung räumen müssen. Die treibenden Kräfte für seine Entlassung waren der Gründer des Instituts, Wilhelm Vershofen, und Walter Eickemeyer, ein NSDAP-Mitglied, das der Stadtrat 1933 einstimmig zum zweiten Bürgermeister Nürnbergs gewählt hat. Beide behinderten Erhards Bemühungen um eine neue Stelle, was nicht einfach war, weil – so klagt Eickemeyer – „Erhards Verflechtungen und Verfilzungen mit allen möglichen privaten Wirtschaftskreisen nicht durchschaut werden können“. Sie nannten ihn den „sattsam bekannten früheren stellvertretenden Geschäftsführer des Instituts für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware“ und behaupteten, Erhard habe der gemeinnützigen Verwaltung des Nürnberger Instituts „ständig Schwierigkeiten bereitet, weil er versucht hat, Gepflogenheiten durchzusetzen, die in der Privatwirtschaft vielleicht gangbar sein mögen“. Ergo blieb Erhard nur, sein Geld als „unabhängiger Wirtschaftssachverständiger“ zu verdienen und gründete dazu ein eigenes „Institut für Industrieforschung“. Das Institut bestand vor allem aus Erhard und einer Sekretärin.

Erhard begann seine Karriere als „Freelancer“ mit einer Liste dringlich zu leistender Forschungsarbeiten. Es ging ihm darum, die materielle Lage, die sich durch den Krieg ergeben wird, möglichst genau abzuschätzen, damit man wenigstens „gedanklich auf die kommenden Aufgaben vorbereitet ist“. Angesichts der Hyperinflation, die in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg ausgebrochen war und der Wissenschaft und Politik hilflos gegenüberstanden, sollten die Herausforderungen abgeschätzt werden, vor denen die Geld- und Währungspolitik nach Ende des Zweiten Weltkriegs stehen wird. Erhard besprach seine Aufgabenliste mit seinem Schwager Karl Guth und sandte sie in der Hoffnung auf finanzielle Unterstützung an den Leiter der Reichsgruppe Industrie (Wilhelm Zangen) und dessen Stellvertreter Rudolf Stahl.

Möglicherweise wusste Hermann von Siemens von Erhards Forschungsplänen, als er im November 1942 vorschlug, im Rahmen der Reichsgruppe Industrie eine „Fördergemeinschaft der deutschen Industrie“ zu gründen. Diese Einrichtung sollte helfen, die Gefahren abzuwenden, die der deutschen Wirtschaft „im Falle eines Niedergangs“ entstehen. Dem Antrag wurde stattgegeben. Die Fördergemeinschaft wurde gegründet. Sie hat ein halbes Jahr später, am 20. Mai 1943, die finanzielle Unterstützung von Erhards Arbeit für drei Jahre zugesagt und dafür einen Betrag von jährlich 150.000 Reichsmark bereitgestellt.

Dadurch konnte Erhard seine im Oktober 1942 begonnene Arbeit im März 1944 abschließen. Er gab ihr den Titel „Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung“. Wie Günter Schmölders

1977 geurteilt hat, hat Erhard in seiner Denkschrift nicht nur die wirtschaftliche und finanzpolitische Lage nach Kriegsende „erstaunlich richtig“ eingeschätzt; er hat auch die NS-Politik der „unsichtbaren Kriegsfinanzierung“ durchschaut und als „Versteck spielen“ und „Verschleiern wollen“ kritisiert.

Erhard hat seine Denkschrift nur wenigen, ihm sehr vertrauten Personen außerhalb der beteiligten Institutionen, zur Kenntnis gegeben. Ein Exemplar hat er per Post an Carl Goerdeler geschickt (der in der zivilen Widerstandsbewegung als zukünftiger Reichskanzler gehandelt wurde). Die beiden kannten sich auch persönlich. Erhard hatte ihn 1935 in der damaligen Funktion als Reichskommissar für die Preisüberwachung zu einem Referat nach Nürnberg eingeladen. Erhard wusste nicht, dass Goerdeler an der Planung des Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944 beteiligt war.

Die Ohlendorf-Connection

Erhard wusste, dass Rudolf Stahl, der für die Reichsgruppe Industrie den Kontakt zum Reichswirtschaftsministerium pflegte, in einem Brief an Ohlendorf Anfang November 1944 ersuchte, ein Gespräch mit Erhard zu führen. Stahl hat diesem Schreiben einen Auszug aus Erhards Denkschrift beigelegt. Stahls Initiative hat dazu geführt, dass Erhard am 16. November 1944 zu einer Unterredung mit Ohlendorf in das Reichswirtschaftsministerium geladen wurde. Erhard begegnete Ohlendorf an diesem Tag erstmals; und erst an diesem Tag bekam Ohlendorf die vollständige Fassung von Erhards Denkschrift zu Gesicht.

Ohlendorf hat Erhard einem seiner Referenten, Karl Günther Weiss, übergeben und ist Erhard niemals wieder begegnet. Einen von Ohlendorns Sekretariat vorsorglich für eine weitere Besprechung mit Erhard blockierten Termin am 12. Januar 1945 nahm nicht Ohlendorf, sondern Weiss wahr. Weiss war es auch, der Erhards Denkschrift zusammen mit Expertisen von anderen Wissenschaftlern sorgfältig gebündelt und in einen Auslagerungsbunker im Harz verschickt hat. Erhards Denkschrift ist dort aber nie angekommen. Weiss war der Einzige, der von Ohlendorf etwas über sein Vier-Augen-Gespräch mit Erhard erfahren hat. Weiss meinte, sich dafür verbürgen zu können, dass Erhards Besuch kurz gewesen sei.

Rosenthal Porzellan

Erhard war als Berater für Rosenthal tätig. Und dass er ab 1942 als Selbständiger – der im Übrigen auch eine Familie zu ernähren hatte – in Sachen Unternehmensberatung unterwegs war, ließe sich leicht nachlesen oder in der Ludwig-Erhard-Stiftung erfragen. Man kann dort einen Brief von Erhard an das „Office of Military Government for Germany, US (OMGUS)“ einsehen, in dem Erhard seine Beratertätigkeit für Rosenthal „ab 1940/41“ darlegt. Im Brief spricht er sich aus wirtschaftlichen Gründen gegen die umgehende Rückabwicklung „zum jetzigen Zeitpunkt“ aus. Dass eine Restitution anstand, wurde nie ausgeschlossen. Weiterhin können freundliche Briefe zwischen Rosenthal und Erhard nachgelesen werden, die in den Nachkriegsjahren ausgetauscht wurden.

Zu fragen wäre auch, ob man wirklich annehmen kann, dass die Amerikaner nichts von Erhards Zusammenarbeit mit dem in den Nürnberger Prozessen angeklagten und verurteilten Nationalsozialisten Otto Ohlendorf wussten, als sie dem von ihnen als Ministerpräsidenten in Bayern eingesetzten Wilhelm Hoegner im November 1945 veranlasst haben, Ludwig Erhard als

Staatsminister für Wirtschaft zu berufen. Wie die Amerikaner ihre Beziehungen zu Erhard einschätzten, lässt sich anhand zahlreicher Treffen von Amerikanern mit Erhard ad absurdum führen, bis hin zum Besuch John F. Kennedys 1963 in Bonn. Dass im Archiv der Stiftung einige von US-Universitäten verliehene Ehrendoktorate liegen, sei nur am Rande erwähnt.